

Einleitung

Die Geschichte der Neuzeit ist geprägt von Auseinandersetzungen um die territoriale und politische Vormachtstellung innerhalb wie außerhalb Europas. Dabei handelt es sich um ein Europa, welches als politische Einheit imaginiert in dieser Zeit erstmals Form annimmt. Der vorliegende Sammelband widmet sich der Frage nach der visuellen Gestaltung und Repräsentation des Politischen, der bildlichen Formierung abstrakter Konzepte wie Territorium, Nation, Grenze und Herrschaft. Dabei geht es zentral um die Frage, wie und mit welchen visuellen Mitteln und Strategien das Verhältnis zwischen biologischem Individual- und symbolischem Kollektivkörper gestaltet wurde. Denn es ist nicht nur »alles Räumliche verkörpert«, Räume werden auch oftmals in Bilder des menschlichen Körpers gefasst.²

Es gibt vielleicht kaum ein prägnanteres Beispiel für die Darstellung einer Figuration des Politischen in der Frühen Neuzeit als das Frontispiz für Thomas Hobbes' *Leviathan*.³ Unter dem Eindruck des englischen Bürgerkriegs zwischen 1642 und 1649, dem dreißigjährigen Krieg und den kriegerischen Auseinandersetzungen in den nordamerikanischen Kolonien geschrieben, zählt der Text zu den Grundschriften moderner Staatstheorie. In der oberen Hälfte des horizontal geteilten Bildes, das dem Text voran steht, erhebt sich über dem Horizont einer weiten Landschaft aus dem Meer machtvoll das Ungetüm eines gekrönten Riesen, der seinen Schatten bis auf die im Vordergrund dargestellte befestigte Stadt wirft. In der rechten Hand ein erhobenes Schwert, in der linken einen Bischofsstab haltend, blickt dieser Riese denjenigen direkt an, der das Buch aufschlägt. Der auf den ersten Blick wie mit einem Schuppenpanzer bewehrt wirkende Ober-

1 Hartmut Böhme, »Raum – Bewegung – Grenzzustände der Sinne«, in: Christina Lechtermann, Kirsten Wagner u. Horst Wenzel (Hgg.): *Möglichkeitsräume. Zur Performativität von sensorischer Wahrnehmung*, Berlin 2007, S. 53-72, hier S. 55 ff.

2 Dabei hat sich die Geographie zwar vielfach mit der Semiotik von Karten befasst, diese jedoch selten in Zusammenhang mit Repräsentationen von Körpern gebracht. Valerie Traub, »Mapping the Global Body«, in: Peter Erickson u. Clark Hulse (Hgg.), *Early Modern Visual Culture. Representation, Race, and Empire in Renaissance England* (New Cultural Studies), Philadelphia 2000, S. 44-98, hier S. 87.

3 In seinen vielfältigen gedanklichen Dimension ausführlich analysiert wurde das Frontispiz zum *Leviathan* von Horst Bredekamp, *Thomas Hobbes. Der Leviathan. Das Urbild des modernen Staates und seine Gegenbilder. 1651 – 2001*, Berlin 2006.

körper erweist sich als aus unzähligen kleinen Menschenfiguren dicht bei dicht zusammengesetzt, deren Körper und Blicke alle auf den Kopf des Riesen ausgerichtet sind. Es sind die Untertanen des Staatsungeheuers selbst, welche seinen Körper bilden, in dessen Form sie zugleich geordnet wie gefangen scheinen. Der Souverän ist ein per Gesellschaftsvertrag gebildeter Kollektivkörper, der die weltliche wie die kirchliche Macht in Händen hält. Am oberen Bildrand ist der Vers aus dem Buch Hiob eingefügt, welcher die immense Macht des Seeungeheuers Leviathan umschreibt: »Keine Macht auf Erden, die ihm zu vergleichen ist.«⁴ Der untere Teil des Frontispizes, der wie von schmalen Leisten gerahmt wirkt, zeigt im Zentrum das Trompe l'Œil eines am Bildrahmen aufgehängten schweren und fransengeschmückten Tuches, auf dem der Titel *Leviathan of the Matter, Forme and Power of A Commonwealth Ecclesiastical and Civil* zu lesen ist, sowie der Name des Autors *Thomas Hobbes of Malmesbury*, darunter von einer Kartusche gerahmt Erscheinungsort und Jahr, London 1651. Flankiert wird dieser mittlere Teil links von Bildzeichen weltlicher Macht, Burg, Krone, Kanone, Schusswaffen und Feldzeichen, eine Schlacht, denen auf der rechten Seite solche der kirchlichen Macht korrespondieren. Dargestellt sind dort eine Kirche, eine Mitra, die Blitzzeichen der Exkommunikation, die Waffen der Logik, die gelehrte Disputation. Der alle Macht auf sich vereinende Souverän als Angst erzeugender Leviathan ist die Voraussetzung für die Bändigung des Wölfischen im Naturzustand.

Dass der Körper als ästhetische Konstruktion den Raum des Politischen mitstrukturiert, lässt sich auch daran ablesen, dass »die Vorstellung vom kollektiven Körper und dessen fiktiver Person erfolgreich in operative Rechtsgrößen umgemünzt« wurde und Eingang in juridische Diskurse gefunden hat.⁵ Mit dem Siegeszug der weiblichen Nationalallegorie während der Französischen Revolution verbanden sich neue Formen des Ausschlusses von Frauen von politischer Teilhabe. Und auch in der gegenwärtigen Rhetorik der EU-Verordnungen wird immer wieder auf die Metapher der Nation als eigenständiges Subjekt zurückgegriffen. Die Vorstellung vom Kollektivkörper geht in ihrer Wirkung also über eine rein metaphorische Funktion hinaus, indem sie materielle, politische und institutionelle Effekte generiert.

Der Kulturanthropologin Mary Douglas zufolge steuert »der Körper als soziales Gebilde die Art und Weise, wie der Körper als physisches Gebilde wahrgenommen wird« und umgekehrt wird »in der (durch soziale Kategorien modifizierten)

4 Buch *Hiob*, 41, 14. Der Wortlaut im Lateinischen: »Non est potestas Super Terram quae Comparetur ei ...«.

5 Thomas Frank, Albrecht Koschorke, Susanne Lüdemann u. Ethel de Matala Mazza, »Vorwort«, in: dies. (Hgg.), *Der fiktive Staat. Konstruktionen des politischen Körpers in der Geschichte Europas*, Frankfurt a. M., S. 9-14, hier S. 11.

physischen Wahrnehmung des Körpers eine bestimmte Gesellschaftsauffassung manifest«. ⁶ Zwischen sozialem und physischem Körper findet ein »ständiger Austausch von Bedeutungsgehalten statt, bei dem sich die Kategorien beider wechselseitig stärken«. ⁷ »Durch das Bild des ›einen Körpers‹, der durch ›gemeinsame Blutbahnen‹ oder ein ›homogenes Nervensystem‹ zusammengehalten wird, erscheint der soziale Körper unteilbar« – so Christina von Braun. ⁸

Seit Norbert Elias' wegweisenden Untersuchungen über den sogenannten »Zivilisationsprozess« und die höfische Gesellschaft ist der Begriff der Figuration in der soziologisch und auch in der kulturwissenschaftlich ausgerichteten Geschichtsforschung als ein Begriff etabliert ⁹, der es erlaubt, das Verhältnis zwischen bestimmten gesellschaftlichen und politischen Konstellationen und den in sie eingebundenen Individuen als interdependente Dynamik zu begreifen. Soziale Figurationen, wie Elias sie versteht, sind keine starren Strukturen, die den Platz des Einzelnen determinieren würden, sondern ein bewegliches, wandelbares soziales Netzwerk von Beziehungen zwischen Akteurinnen und Akteuren, die gleichwohl Regulierungen unterliegen. »Das Geflecht der Angewiesenheiten von Menschen aufeinander, ihre Interdependenzen, sind das, was sie aneinander bindet. Sie sind das Kernstück dessen, was hier als Figuration bezeichnet wird, als Figuration aufeinander ausgerichteter, voneinander abhängiger Menschen.« ¹⁰ Figurationen stellen sich also in der Interaktion performativ her. Das höfische Zeremoniell etwa, auch wenn seine Regeln verfestigt und kodifiziert sind, muss ausgeübt und erfüllt, muss verkörpert werden, um seinen Zweck zur Stabilisierung und Repräsentation der höfischen Hierarchie zu erfüllen, deren Spitze vom Körper des Königs, oder seltener dem der Königin, eingenommen wird. Dieser königliche Körper aber vereinigt in sich, folgt man der einflussreichen These von Ernst Kantorowicz ¹¹, zwei Körper, den menschlichen, leiblichen und sterblichen Körper mit dem unsterblichen Herrschaftskörper, dem nach jüngeren Revisionen der wegweisenden, vor allem staatspolitisch ausgerichteten Schrift Kantorowicz' unter Berücksichtigung einer sakralen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen

6 Mary Douglas, *Ritual, Tabu und Körpersymbolik. Sozialanthropologische Studien in Industriegesellschaft und Stammeskultur*, ungekürzte Ausg. n. d. 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1986, S. 99.

7 Ebd.

8 Christina von Braun, »Der Kollektivkörper«, in: dies., *Versuch über den Schwindel. Religion, Schrift, Bild, Geschlecht*, Zürich 2001, S. 291-435, hier S. 292.

9 Norbert Elias, *Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie*, 8. Auflage Frankfurt a. M. 1997 u. ders., *Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*, 2 Bde., 22. Auflage Frankfurt a. M. 1998.

10 Elias, *Über den Prozess der Zivilisation*, Bd. 1, S. 70.

11 Ernst Kantorowicz, *Die zwei Körper des Königs. Eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters*, 2. Aufl. München 1994 (zuerst 1957).

Konzeption des Königtums als dritter Körper der heilige Körper hinzuzufügen ist.¹² Die Aufgabe höfischer Kunst, vor allem des höfischen Porträts, ist es in der Regel die Verschmelzung genau dieser drei Aspekte im Bild des Herrschers oder der Herrscherin zur Anschauung zu bringen. Räumliche Ordnungen, Architekturen und Bilder sind auf vielfältige und differenzierte Art und Weise an der Herstellung und Bekräftigung gesellschaftlicher und politischer Figurationen beteiligt. Bilder sind jedoch nicht auf ihre Funktion zur Repräsentation und Stabilisierung von Herrschaft beizutragen beschränkt, sie haben unter Umständen auch das Potential, Herrschaft in Frage zu stellen und zu unterminieren.

Die Metaphorik vom Kollektivkörper hat eine lange und vielfältige Geschichte.¹³ Sie weist in die Antike zurück; zahlreiche antike Soziallehren haben Verbindungen und Analogien zwischen der Körperlichkeit und sozialen oder staatlichen Formationen gezogen. In christlicher Vorstellung verbindet sich mit dem *corpus christi* die der *civitas dei*. Schon bei Paulus heißt es: »Wie nämlich der Leib nur einer ist, jedoch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber trotz ihrer Vielheit einen einzigen Leib bilden, so ist es auch mit Christus. Denn in einem Geiste sind auch wir alle zu einem Leib getauft worden.«¹⁴ Diese imaginäre Einheit des Kollektivs der Gläubigen stellte sich in der Kommunion her. Zur körperschaftlichen Doktrin wurde, wie Ernst Kantorowicz feststellt, die Kirche zu Beginn des 14. Jahrhunderts durch Papst Bonifatius VIII. erhoben, der die Glaubensverpflichtung aussprach, »an *eine* heilige Kirche, katholisch und auch apostolisch zu glauben [...], die einen mystischen Leib darstellt, dessen Haupt Christus ist, und das Haupt Christi ist Gott.«¹⁵ Die Körpermetaphorik blieb auch im Mittelalter nicht dem Kollektiv der Gläubigen im mystischen Leib der Kirche vorbehalten, sondern politisierte sich seit karolingischer Zeit.¹⁶ »Die christliche Vorstellung von der Glaubensgemeinschaft als ›kollektivem Körper‹ sollte zunächst auf den Apparat der Kirche und dann auf den säkularen Staat übertragen werden [...]«¹⁷ Der König kann nun als Kopf des »body politic«

12 Kristin Marek, *Die Körper des Königs. Effgies, Bildpolitik und Heiligkeit*, München 2009.


13 Zum Zusammenhang von individuellen Körpern zum Staatskörper vgl. Rainer Guldin, *Körpermetaphern. Zum Verhältnis von Politik und Medizin*, Würzburg 1999. Siehe auch Silvia Sasse und Stefanie Wenner (Hgg.), *Kollektivkörper. Kunst und Politik von Verbindung*, Bielefeld 2002.

14 1 Korinther 12, 12.

15 Zitiert nach Kantorowicz (wie Anm. 11), S. 209.

16 Ebd. Kap. V, »Königtum und Verfassung. Corpus mysticum«, S. 208-282; Jacques Le Goff, »Head or Heart? The Political Use of Body Metaphors in the Middle Ages«, in: Michael Feher (Hg.), *Fragments for a History of the Human Body*, Teil III, New York 1989, S. 13-26.

17 Christina von Braun, »Der Kollektivkörper und seine Säfte«, in: Sasse u. Wenner (wie Anm. 13), S. 103-115; siehe auch dies., »Der christliche Kollektivkörper und seine ›Sleeper‹«, in: Christina von Braun, Wilhelm Gräb u. Johannes Zachhuber (Hgg.), *Säkularisierung. Bilanz und Perspektiven einer umstrittenen These*, Berlin, Münster 2007, S. 171-193.

erscheinen, wie es in einem Dekret Heinrichs VIII. von England aus dem Jahr 1542 formuliert wurde.¹⁸ Das symbolische Verhältnis zwischen Landesrepräsentation und Körpermetaphorik ist auf komplexe Weise mit den realen Körpern der Einzelnen verbunden.¹⁹ Schon im Mittelalter konnten symbolische Exklusionen mit physisch spürbaren Konsequenzen verbunden sein oder auf diese verweisen, kulminierend in Pogromen, aber auch in spezifischen geschlechtlichen, religiösen oder (proto-)rassistischen Machtverhältnissen, welche Körperwahrnehmung, -ausdruck und -gestaltung mitformierten.²⁰ Ab dem 17. Jahrhundert verdichteten und intensivierten sich die Beziehungen zwischen Staat und Individuum zunehmend. Nicht zuletzt die Herausbildung der europäischen Nationalstaaten wurde und wird durch Vorstellungen vom Kollektivkörper wesentlich mitgeprägt.²¹ »Die Spezifik des Kollektivkörpers«, so Silvia Sasse und Stefanie Wenner, »im Unterschied zur Masse oder Meute (Canetti, Deleuze) ist vor allem die Korrelation von Ordnung und Transgression, von Regelmäßigkeit und –soß, Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit des Zusammenhalts begründet. Es scheint im Kollektivkörper verdoppelt, was die Frage nach dem Körper selbst schon offen lässt: das Ineinander von gemeinschaftlich imaginärer und symbolischer Figurierung und körperlicher Teilhabe im Konflikt von Abgrenzung, Verbindung, Regulierung oder Exotopie.«²²

Mit der organischen Metaphorik ziehen Vorstellungen von natürlicher Einheit und Ganzheit, wie solche von Krankheit und Verletzlichkeit und zieht vor allem auch die Kategorie Geschlecht, ziehen sexualisierte und vergeschlechtlichte Semantiken in den Diskurs des Politischen ein. Alle Beiträge in diesem Band gehen davon aus, dass Bilder als ihrerseits gestaltete Artefakte in politischen Figurationen diese nicht nur repräsentieren, sondern für ihre Herstellung eine aktive und formative Rolle spielen und ihnen für die Gestaltung konkreter historischer Imaginationen kollektiver Körper, der Gestaltung von Territorien, Nationen, Grenzen und Herrschaft eine brisante Macht zukommt, die dazu beiträgt, dass solche Imaginationen in historischen Realitäten Fuß fassen konnten. Gefragt wird vor allem danach, welche Rolle das Geschlecht als Gegenstand

18 Bredekamp (wie Anm. 3), S. 80, Anm. 166.

19 »Der medial bedingte Kollektivkörper prägt das Individuum bis in den Leib, die Psyche, die Gefühlswelt hinein.« von Braun (wie Anm. 17), S. 333.

20 Zum Verhältnis zwischen christlicher Transsubstantiationslehre und einem sich als körperliche Realisierung des nationalen wie rassistischen Imaginären begreifenden Kollektivkörpers vgl. ebd.

21 Mit Thomas Frank u. a. lassen sich folgende drei Dimensionen des Körperschaftsbegriffes unterscheiden: »[D]ie bildliche Selbstrepräsentation einer sozialen Gruppe, das Verhältnis der Einzelkörper zur Körperschaft und die Frage, wer das Gemeinwesen verkörpert«. Frank, Koschorke, Lüdemann u. Matla Mazza (wie Anm. 5) S. 12.

22 Sasse u. Wenner (wie Anm. 13), S. 11.

gestalterischer Strategien wie als ihr Medium darin spielte. Zur Debatte gestellt wird, wie und mit welchen Konsequenzen für Individuen und Kollektive sich visuell kommunizierte Geschlechterbilder auf Regime des Regierens auswirkten.

Die Beiträge dieses Bandes sind auf zwei Problemfelder der Figurationen des Politischen in der Frühen Neuzeit konzentriert: Die Verhandlung und Bedeutung des Geschlechts in der visuellen Inszenierung des Herrschaftskörpers und die Imagination und Repräsentation des Kollektivkörpers in der, in der Regel als weiblich konzipierten, Allegorie.

Im Zentrum des Beitrags von Claudia Bruns stehen anthropomorphe Europakarten an der Epochenschwelle zwischen Mittelalter und Renaissance. Europa nahm auf kartographischen Darstellungen der Frühen Neuzeit erstmals die Kontur einer Person an, sodass ein grundlegend neuer und eigenständiger Bildtypus entstand. Karten, die Europa nun in Form einer Frauengestalt mit kaiserlichen Attributen zeigten, entwickelten neben den maßstäblichen Ptolemäuskarten rasch große Beliebtheit. In dieser neuartigen Visualisierung des Kontinents verbanden sich, so die These, geographische, geschlechtliche und ethnische Grenzziehungsprozesse paradigmatisch miteinander.

Silke Förschler fragt in ihrer Untersuchung der zwischen 1664 und 1666 gemalten Erdteilallegorien Jan von Kessels danach, wie die bildliche Relation von Körpern, Dingen und Raum die Vorstellung von kollektiver Identität und Geschichte prägt und wie die Kategorie Geschlecht in Kessels komplexen Bildanordnungen und -kompilationen von Motiven aus religiösen wie naturwissenschaftlichen Zusammenhängen, in deren Zentrum die Allegorien der vier Erdteile stehen, als Ordnungsstruktur wirkt. Der Aufsatz legt die Darstellungsvielfalt verschiedener Realitätsebenen im Bild dar, deren Bezüge das Ineinander kollektiver europäischer frühneuzeitlicher Ordnungen vor der Folie anderer Kontinente abbilden.

Bettina Brandt untersucht die Politisierung von Darstellungen des weiblichen Körpers im Kontext der erstarkenden Nation am Beispiel der Germania. Dabei geht es ihr darum, den Bogen zu spannen von einer bereits in der Frühen Neuzeit mit Attributen wie Mütterlichkeit beladenen Germania hin zu ihrer Beanspruchung durch den deutschen Nationalismus im 19. Jahrhundert. Im Fokus ihrer Untersuchungen steht die Frage nach der Funktion der Germania in Hinblick auf die Bildung eines nationalen Kollektivkörpers im Spannungsfeld zwischen Moralisierung und Sexualisierung.

Die Infragestellung von herrschaftlicher Macht durch sexualisierte Bilder steht im Zentrum des Beitrags von Bettina Uppenkamp, der sich mit der Bildpolitik im Umkreis des Hofes von Heinrich III. von Frankreich beschäftigt. Henri III. war wegen seines exzessiven Interesses an Kleidern und Schmuck,

seinem effeminierten Habitus und einer, nach Auffassung seiner Gegner erotisch motivierten Günstlingspolitik, Zielscheibe zahlreicher Polemiken, die sich vor allem an seiner jenseits einer eindeutigen Evidenz ausgeübten Geschlechterperformanz entzündeten und in ihrer teilweise faszinierten Abscheu vor allem Aufschluss über die Grenzen liefern, die der König mit seinem manieristischen Gestaltungswillen überschritt. Der Beitrag nimmt seinen Ausgangspunkt bei einem in der deutschsprachigen Forschung bisher wenig beachteten satirischem Text, der 1605 nach dem Tod Heinrich III. erschienen, unter dem Titel *L'Isle des Hermaphrodites* bekannt geworden ist.

Veronica Biermann analysiert das Repräsentationsdilemma, welches der unbeherrschte Körper und das Geschlecht der Königin Christina von Schweden aufgeworfen haben. Christinas *vivacité*, ihre raumgreifende Motorik, lebhaftige Mimik, ungezügelter Unruhe und überbordende Lebhaftigkeit waren notorisch, ein Habitus, mit dem sie kontinuierlich gegen das weibliche *decorum* verstieß. Ausgangspunkt der Analyse ist der von Gian Lorenzo Bernini für die Königin entworfene allegorische Spiegel, mit dem er ein Bild in dem Medium entworfen hat, welches im 17. Jahrhundert als einziges in der Lage war, auch Bewegung zu reflektieren.

Ilaria Hoppes Beitrag zur visuellen Repräsentation in Zeremoniell und Bild am Hofe der Medici schließt kritisch an die Überlegungen Ernst Kantorowicz' zu den zwei Körpern des Königs an und zeigt am Beispiel einer habsburgischen Regentin am Hofe der Medici zu Beginn des 17. Jahrhunderts wie dort ein weiblicher Herrschaftskörper inszeniert wurde. Ganz im Gegensatz zum englischen Königshaus und auch anders als in Frankreich ist in der Staatstheorie der Habsburger die Scheidung der Herrschaftskörper nie vollzogen worden. Seit dem Mittelalter begründete sich ihre Politik stets über den heiligen, von Gottes Gnaden eingesetzten Monarchen, genauso wie der Monarchin. Architektur, Bildkünste und Zeremoniell dienten dazu, dieses Konzept, das gerade auf die Einheit von Religion und Politik insistierte, medial durchzusetzen.

Die Beiträge gehen zurück auf einen Workshop des Basisprojektes Gender und Gestaltung im Rahmen des Exzellenzclusters *Bild Wissen Gestaltung. Ein interdisziplinäres Labor*, der im Mai 2014 an der Humboldt-Universität zu Berlin stattgefunden hat.

Die Herausgeberinnen danken allen, die an dem Workshop und am Zustandekommen dieser Publikation mitgewirkt haben, sehr herzlich für die Überlassung ihrer Manuskripte vor allem den Autorinnen, namentlich aber auch Bettina Bock von Wülfigen für die Organisation und Abwicklung der Finanzierung aus den Mitteln des Cluster und ein sehr herzlicher Dank geht an Monika Beck, die das Projekt für die *Zeitsprünge* mit großer Geduld betreut hat.

